

# Erst angesehen, dann geächtet

**ZUM GEDENKTAG** Hubert Terhoch überlebte den Holocaust dank seiner Flucht nach Uruguay

**Drensteinfurt** – Welchen Schrecken sie erlebt haben müssen, können sich heutige Generationen kaum mehr ausmalen: Millionen Menschen wurden im Zweiten Weltkrieg entrechtet, verfolgt und ermordet – weil sie jüdischen Glaubens waren, politisch anders dachten oder schlicht als „nicht lebenswert“ galten. Sie passten nicht in das „Weltbild“ der Diktatur. Der nationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar erinnert an ihr Schicksal. Auch in Drensteinfurt lebte bis zum Erstarken des NS-Regimes eine kleine, aktive jüdische Gemeinde. Es waren Bürger, die hier geboren wurden, arbeiteten, Familien gründeten und zum gesellschaftlichen Leben der Stadt gehörten.

Stellvertretend für alle jüdischen Bürger Drensteinfurts stellt der WA zum Gedenktag das Leben von Hubert Terhoch vor, der am 9. November 1889 in Drensteinfurt geboren wurde und vor dem Zweiten Weltkrieg besonders in der Vereinslandschaft der Stadt angesehen war. Seine Geschichte sowie die Schicksale weiterer jüdischer Mitbürger hat Dr. Sabine Omland in ihrem Buch „Zur Geschichte der Juden in Drensteinfurt“ für die Nachwelt festgehalten. Vor allem der örtliche Synagogenverein trägt weiter dazu bei, die Erinnerung wachzuhalten.

Zwischen 1811 und 1941 lebten jüdische Bürger in Drensteinfurt. Sie stellten stets eine Minderheit dar und machten nur rund drei Prozent der Bevölkerung aus. 1872 wurde eine Synagoge errichtet, nicht weit entfernt von der katholischen St.-Regina-Kirche, mit Blick auf das Schloss Steinfurt. Seit ca. 1826 gibt es auch einen jüdischen Friedhof. Er liegt noch heute an der Kleistraße. Die jüdische Gemeinde verfügte weder über einen eigenen Rabbiner noch über eine eigene Schule, was die Ausübung des Glaubens erschwerte. Ihre Kinder besuchten die örtliche katholische Volksschule.

## Schwierige Integration

Die Mitglieder der Familie Terhoch waren im Münsterland und darüber hinaus als Viehhändler bekannt. Früh spezialisierten sich Hubert und sein Bruder Alex auf den Pferdehandel und gründeten eine eigene Firma. Für die gut situierten Terhochs war es einfacher, sich in das gesellschaftliche Leben Drensteinfurts zu integrieren, als für ärmere Familien. „Viele jüdische Bürger waren einem gewissen Anpassungsdruck ausgesetzt, verbunden mit der Angst vor dem Verlust der eigenen religiösen und kulturellen Identität“, erklärt Synagogenvereinsvorsitzender Robert Vornholt. Gleichzeitig hätten sie sich als überzeugte Deutsche verstanden: Hubert Terhoch diente als Soldat im Ersten Weltkrieg und nahm unter anderem am Russlandfeldzug teil.

Trotzdem blieb ihnen die Teilnahme am Vereinsleben weitgehend verwehrt. „Die meisten Vereine waren Christen vorbehalten, mit Ausnahme des Kriegervereins, dem auch Hubert



**Synagogenvereinsvorsitzender Robert Vornholt** gab dem WA einen Einblick in das Leben und Überleben der geflohenen Mitglieder der Familie Terhoch.

PIA SOFIE BARTMANN



**Ein Gruß des Junggesellschützenvereins** zur Hochzeit von Hubert Terhoch und seiner Frau Lieselotte Goldschmidt im Jahr 1931.

DR. SABINE OMLAND

Terhoch angehörte“, sagt Robert Vornholt. Im Jahr 1911 gründeten Hubert und Alex Terhoch mit Bernhard Trentmann, Clemens und Rudolf Lackhoff sowie dem Gastwirt Panick den Rennverein. „Die Gründung entstand aus einer Wette darum, wer das schnellste Pferd hatte“, erklärt Vornholt weiter. Beide Brüder gehörten zeitweise dem Vorstand an.

1925 waren Hubert und Alex Terhoch Mitbegründer des Junggesellschützenvereins. Die Gründung erfolgte aus Protest gegen den bestehenden Bürgerschützenverein, der weder Jugendliche noch Juden aufnehmen wollte. In den Anfangsjahren war die finanzielle Lage des neuen Vereins schwierig. Die Brüder Terhoch trugen maßgeblich zu seinem Fortbestand bei, unterstützten ihn finanziell und stifteten unter anderem Uniformen für die Avantgarde. Auch darüber hin-

aus engagierten sich vermögendere Mitglieder der jüdischen Gemeinde wohlthätig, etwa zugunsten des damaligen Krankenhauses, das sich am heutigen Standort des Malteserstifts befand. „Sie haben intensiv an der Stadtgeschichte mitgewirkt“, betont Robert Vornholt.

## Angriffe auf jüdische Familien

1931 heiratete Hubert Terhoch seine Frau Lieselotte Goldschmidt. Sie bekamen zwei Söhne, Herbert und Günther. „In den 1930er Jahren ist der Hass auf Minderheiten dann eskaliert, bis es schließlich im November 1938 zur Reichspogromnacht kam“, sagt Vornholt. In dieser Nacht wurden die jüdischen Bürger Drensteinfurts von SA-Truppen aus Werne und Bockum-Hövel ausfindig gemacht, nackt oder in Schlafanzügen durch die Stra-

## Der Gedenktag

Vor **81 Jahren** – am 27. Januar 1945 – befreite die **Rote Armee** die letzten rund 7000 Gefangenen aus dem **Konzentrationslager Auschwitz**. Alleine in diesem Lager starben während des **Zweiten Weltkriegs** rund 1 Million Juden, insgesamt wurden rund **6 Millionen Juden** in Konzentrationslagern ermordet. Seit 1996 ist der 27. Januar ein bundesweiter **Tag des Gedenkens** an die Opfer des Nationalsozialismus. Der **Synagogenverein Drensteinfurt** plant an diesem Gedenktag, 27. Januar, ab 19 Uhr einen **Vortrag** zum Thema **„Justiz im Nationalsozialismus“** mit der **Präsidentin des Oberlandesgerichts Hamm**, Gudrun Schäpers, in der ehemaligen Synagoge. Anschließend soll es eine Diskussionsrunde geben, an der Gäste sich beteiligen können.

ßen getrieben und in die Synagoge gezwungen, wo sie einen Gottesdienst abhalten mussten. Anschließend wurden sämtliche religiöse Gegenstände, Bücher und die Einrichtung der Synagoge zerstört. „Dass die Synagoge heute noch steht und nicht angezündet wurde, ist der engen Bebauung in der Gasse zu verdanken“, sagt Vornholt. Die Gefahr, dass das Feuer auf angrenzende Gebäude übergreift, sei zu hoch gewesen.

Die jüdischen Bürger wurden verprügelt. Viele von ihnen waren so schwer verletzt, dass sie im Krankenhaus behandelt werden mussten. Der Drensteinfurter Arzt Dr. Ludwig Metzger widersetzte sich der Forderung der SA, sie auszuliefern, und verhinderte dadurch auch, dass Hubert Terhoch und seine Familie verschleppt wurden.

Nach den Novemberpogromen entschied sich die Familie Terhoch dazu, auszuwandern. Die Brüder verkauften ihren gesamten Grundbesitz weit unter Wert, um für sich und ihre Familien Passierscheine für eine Schiffsüberfahrt nach Südamerika kaufen zu können. Am 27.



**Hubert Terhoch**, ehemaliger Pferdehändler, Veteran des Ersten Weltkriegs und angesehenes Vereinsvorsandsmitglied, wanderte nach Uruguay aus und überlebte den Holocaust.

DR. SABINE OMLAND/ZUR GESCHICHTE DER JUDEN IN DRENSTEINFURT

November 1938 emigrierten 15 Mitglieder der Familie Terhoch nach Uruguay. Sie überlebten den Holocaust in ihrer neuen Heimat.

Viel ist über die Zeit nach Hubert Terhochs Auswanderung nicht bekannt. Laut der Internetseite [ancestors.familysearch.org](http://ancestors.familysearch.org) zog er im Jahr 1961 nach São Paulo in Brasilien. Dort starb er am 30. Mai 1968 im Alter von 78 Jahren.

Jene, die in Drensteinfurt zurückblieben, lebten zunehmend isoliert und unterdrückt. Am 11. Dezember 1941 wurden die letzten zehn Juden nach Münster gebracht und von dort aus nach Riga deportiert. Neun von ihnen starben in den Konzentrationslagern von Riga, Auschwitz und Stutthof. Nur Herta Salomon überlebte den Holocaust ebenfalls und kehrte für kurze Zeit nach Drensteinfurt zurück. Sie wanderte 1949 nach Israel aus.

## Teil der Erinnerungskultur

Heute ist der Synagogenverein weiterhin ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur. „Wir möchten Kinder und Jugendliche für das Thema sensibilisieren und ihnen die Synagoge als das nahebringen, was sie früher war: Ein Ort der Begegnung und Bildung“, sagt Robert Vornholt. **PIA SOFIE BARTMANN**

## DIWERSES

Es ist der 27. Januar, und in den Fitnessstudios der Nation vollzieht sich ein stilles Drama. Die Laufbänder, vor drei Wochen noch heiß begehrt und im Dauerbetrieb, stehen plötzlich verlassen herum wie Requisiten nach einer Theatervorstellung. Die Yoga-Matten rollen sich einsam zusammen. Der Smoothie-Mixer in der Küche verstaubt. Was ist passiert? Ganz einfach: Der Januar nähert sich seinem Ende, und mit ihm stirbt der Enthusiasmus. Die guten Vorsätze, am Silvesterabend noch in Champagnerlaune formuliert, erscheinen jetzt etwa so realistisch wie ein Strandurlaub in der Arktis. Die Lern-Apps senden verzweifelte Push-Nachrichten. Der Bio-Salat im Kühlschrank hat sich in eine unidentifizierbare Substanz verwandelt. Das Tagebuch, das täglich gefüllt werden sollte, weist nach Seite drei eine verdächtige Lücke auf, die bis Dezember reichen könnte. Besonders bitter: Die Jogginghose, die „nur für den Sport“ gekauft wurde, hat längst ihre wahre Bestimmung gefunden – als Couch-Uniform. Die Bücher auf dem Nachttisch stapeln sich zu einem mahnennden Turm der Schande. Aber mal ehrlich: Wer hat eigentlich behauptet, dass Veränderung im eiskalten Januar beginnen muss? Februar ist praktisch wie ein zweiter Januar – nur kürzer und völlig unterschätzt als Neustart-Monat, meint der Merscher.

## Teilnehmer für Tag der offenen Gärten gesucht

**Drensteinfurt** – Der Heimatverein Drensteinfurt ruft zur Teilnahme an seiner Aktion „Tag der offenen Gärten“ am Sonntag, 14. Juni, auf. „Sind Sie ein glücklicher Gartenbesitzer in Stewwert und hätten Freude daran, ihn an dem Tag mit anderen zu teilen?“, fragen die Verantwortlichen die Bürger. Egal ob Ziergarten, Nutzgarten, Ruheoase, moderne oder ländliche, große oder kleine Gärten – jeder Stil ist willkommen. „Die Besucher wissen das zu schätzen, denn es sind Gleichgesinnte mit denselben Freuden und auch Sorgen“, heißt es vom Heimatverein. Das bestätigen auch bisherige Teilnehmer.

### ■ Anmeldung

Wer Interesse an einer Teilnahme hat, kann sich bei Fritz Walter, Telefon 02508/8439 oder 0160/4173525 sowie bei Andrea Hoppe, Telefon 02508/9425, melden.



**Den „Tag der offenen Gärten“** veranstaltet der Heimatverein Drensteinfurt erneut.

HEIMATVEREIN